

Zieht die Blicke auf sich: Daniel Straub und sein Amphibien-Wohnwagen an der Kieler Förde



Land in Sicht

Wie Daniel Straub es schaffte, seinen Schwimmcaravan endlich auf Kurs zu bringen.

Alle gucken, viele bleiben stehen, gucken noch mal. Es sind Blicke aus Erstaunen und Bewunderung, einerseits mit der Frage „Was ist das denn für ein Ding?“, andererseits mit der Feststellung „Sieht cool aus!“. Daniel Straub hat seinen Sealander direkt an der Kieler Förde unweit des Schwedenkais geparkt, dort, wo die Fähren nach Skandinavien ablegen und anlanden. Gegen die Dickschiffe im Hintergrund wirkt sein Gefährt wie ein Schneckenhaus. Aber eines, das es in sich hat, kann es doch fahren und schwimmen, und dazu sieht es noch schick aus in seinem reinweiß glänzenden Glasfaserkunststoffgehäuse.

Prüfsiegel

TÜV und Dekra vergeben in Deutschland ein Qualitätssiegel für alle technischen Prüfungen. Sie führen Sicherheitskontrollen durch, insbesondere solche, die durch staatliche Gesetze oder Anordnungen vorgeschrieben sind, erstellen Gutachten und beraten in Sicherheitsfragen.

Die Blicke zieht Daniel Straub nicht von ungefähr auf sich, hat er doch geschafft, was noch keiner geschafft hat: Wohnwagen und Boot zu kombinieren und daraus den ersten in Serie produzierten Schwimmcaravan zu machen. „Mobil und flexibel sein zu können und gleichzeitig den vertrauten Schutz einer eigenen Behausung dabei zu haben, dieser Gedanke hat mich schon immer fasziniert und lange begleitet“, sagt der gebürtige Bergisch-Gladbacher, der schon von klein auf eine Leidenschaft fürs Draußen- und Unterwegssein entwickelte. Während seines Industriedesign-Studiums an der Muthesius Kunsthochschule in Kiel drehten sich deshalb all seine Projekte immer nur um das eine Thema: mobile Behausung – vom Fahrradanhänger über

Kajütboote bis hin zu Reisebussen. Seine Vision: etwas zu entwickeln, das Land und Wasser miteinander verbindet und frischen Wind in die etwas altbackenen Caravan-Konzepte bringt.

Die Idee wurde zu seiner Diplomarbeit und diese wiederum zum Anlass, das Thema konkreter anzugehen, die theoretischen Grundlagen dafür auszuarbeiten und bereits Kontakte zu Industrie und Herstellern aufzubauen. 2011, ein Jahr nach Studienende, hatte der Industriedesigner bereits zwei Prototypen auf der Messe Caravan

elektrische Zahnbürste entworfen und gut ist. Vor allem nicht direkt nach dem Studium, wo ich als Greenhorn mehr oder minder ins Unternehmertum reingeschlittert bin, als dass ich zu diesem Zeitpunkt bewusst eine Entscheidung getroffen hätte.“

Das aufgerollte Cabrio-Faltverdeck legt den nahezu wolkenlosen Himmel frei. Kreischend ziehen Möwen darüber. Immer wieder schrillt Straubs Smartphone. Immer wieder will jemand etwas wissen von ihm. Straub trinkt Kaffee, schwarz, zieht an der selbst gedrehten Zigarette. Man

„Hätte ich gewusst, was da alles auf mich zukommt, hätte ich gar nicht damit angefangen.“

und Boot vorgestellt. Danach brauchte es noch mal vier Jahre, um das Produkt ausreifen zu lassen, es anwendungs- und verfahrenstechnisch weiterzuentwickeln und eine individuelle Produktion aufzubauen, sodass man größere Stückzahlen überhaupt realisieren konnte.

Von den unzähligen Entwürfen in Zusammenarbeit mit Firmen aus dem Fahrzeug-, Karosserie- und Schiffsbau bis zum Serienprodukt dauerte es letztendlich sechs Jahre. Der Weg dorthin war steinig. „Auf der Anwendungsebene haben sich viele Herausforderungen gestellt“, erzählt Straub. „Was vielleicht an Land geht, geht nicht auf dem Wasser, und umgekehrt. Aber auch die strengen Zulassungen und Prüfsiegel waren eine echte Mammutaufgabe. Das verbrannte unfassbar viel Zeit, Geld und Kraft, verlangte immer wieder neue findige Lösungen.“ Locker hätte der Jungunternehmer jemanden in Vollzeit nur mit Businessplänen, Wettbewerben, Anträgen und Ausschreiben beschäftigen können. Aber dafür fehlte ihm das Geld.

Es war wohl die Mischung aus Mut, Machertum und Leidenschaft mit einem Schuss Naivität, die ihn mit voller Kraft in dieses Unternehmen hineinmanövrierte. „Damals dachte ich ja, ich finde einen Produzenten und der baut das dann für mich. Doch was da an unternehmerischem Kontext dranhängt, war mir damals nicht bewusst“, blickt Straub zurück. „Hätte ich gewusst, was da alles auf mich zukommt, hätte ich gar nicht damit angefangen. Da hätte ich lieber einen Hocker oder eine

merkt: Dieser Mann steht unter Strom. „Es gab etliche Momente, in denen ich am liebsten nicht mehr aufgestanden wäre“, gesteht er. Von der Belastung her sei sein Unternehmen grenzwertig gewesen. „Ich war ständig übernächtigt, musste ständig Rückschläge einstecken, meine Nerven lagen blank. Und mit null Erfahrung in betriebswirtschaftlichen Dingen musste ich immer auf der Hut sein, nicht übers Ohr gehauen zu werden, wurde aber gleichzeitig immer mehr in Verbindlichkeiten eingeschnürt, musste meinen Gläubigern gerecht werden. Das alles hat mich sehr be-

Privatinsolvenz

Eine inhabergeführte GmbH haftet auch mit dem Privatvermögen. Können Verbindlichkeiten nicht beglichen werden, droht deshalb auch eine Privatinsolvenz. Die Restschuldbefreiung ermöglicht es, nach einer Wohlverhaltensphase wieder schuldenfrei zu werden.

lastet zusammen mit der Tatsache, dass ich mit Ende 20 schon hoch verschuldet war und mir mit Anfang 30 bewusst wurde: Wenn du dieses Ding an die Wand fährst, schlitterst du mit 200.000 Euro in die Privatinsolvenz hinein. Mein Fell konnte gar nicht so schnell und dick nachwachsen, ▶



Luke auf und hopp: Der Sealander lädt zum Treibenlassen ein

Beteiligungs- gesellschaft

Unternehmen, dessen Geschäftstätigkeit darin besteht, Beteiligungen an anderen, eigenständigen und unterschiedlichen Branchen angehörenden Unternehmen zu erwerben, zu halten und zu veräußern.

um dieser steigenden Belastung gewachsen zu sein.“ Nichtsdestotrotz, Straub hielt durch – weil es einfach kein Zurück mehr gegeben hätte. „Ich hatte das angefangen, Schulden gemacht, aber auch schon Vorzeigbares geleistet, was ich nicht einfach so über Bord schmeißen wollte. Außerdem trieb mich dieses ständige Fast-am-Ziel-Sein an, das durchzuziehen.“

Heute sitzt der 33-Jährige auf der anthrazitfarbenen Polsterbank seines wahr gewordenen Traums von „Freiheit, Offenheit, Agilität und Flexibilität“: Kriterien, die ihm bei seinem Amphibien-Wohnwagen wichtig waren, der nun endlich von einem mittelständischen Bootsbaubetrieb im mecklenburg-vorpommerischen Lübesse hergestellt wird, alles „made in Germany“ – nicht nur aus ethischen Gründen, son-

dern weil es bei den extrem hohen Sicherheitsanforderungen professionelle Partner in greifbarer Nähe brauche und sprachliche Barrieren hinderlich seien. 25 Sealander wurden bereits produziert. Zwei verlassen jeden Monat das Werk, vier sollten es sein, um wirklich kostendeckend produzieren zu können und ein tragfähiges Unternehmen zu halten.

Straub, kurz rasierte Haare, Pilotenbrille auf der Nase, blickt durch die ausladende Einstiegs Luke mit Plexiglasscheibe und Gasdruckzylinder in Richtung Fährhafen, wo gerade laut tutend ein Schiff ablegt, zieht an der Zigarette und meint: „Klar wollen wir auch ins Ausland. Wir sind gerade dabei, eine Vertriebsstruktur über Deutschland hinaus aufzubauen und Partner zu gewinnen, die das Produkt im jeweiligen Land vertreiben.“ Ziel sei es, europaweit zu verkaufen und längerfristig auch weltweit. „Da sind wir auf dem besten Weg dorthin“, ist der Vollblutmacher überzeugt.

Mit „wir“ ist sein neuer Geschäftspartner gemeint: eine **Beteiligungsgesellschaft**, die Ende 2014 die Hälfte von Straubs Firma kaufte. Denn eigentlich sei ihm schon nach der Präsentation des Prototyps klar gewesen: Für ein so innovatives Produkt braucht es ein Unternehmen, das auch die Verwertung stemmen kann. „Marketing, Vertrieb, Projektmanagement, Verwaltung, Supply

Chain Management – das setzt einen großen und professionellen Apparat voraus“, erklärt Straub. Mit dem neuen Partner habe er nun jemanden an der Seite, der diese Kompetenz mitbringt und auch finanziell besser aufgestellt ist. Aber auch schlichtweg, weil es sonst nicht weitergegangen wäre. „Fünf Jahre Entwicklung haben einfach sehr viel Geld verbrannt.“

Die Finanzierung habe letztendlich immer auf der Kippe gestanden – obwohl es von vielen Seiten Unterstützung gab: Entwicklungspartner, die mit in Vorleistung gingen, diverse Stipendien und Preise, Freunde und Familie, die Geld liehen. Auch Bankkredite hatte Straub aufgenommen. Gereicht hatte letztendlich alles nicht. Mit der neuen Beteiligungsgesellschaft im Boot kann er sich nun mehr auf das Eigentliche konzentrieren: den Sealander weiterzuentwickeln. Ein etwas schlichteres Modell mit mehr Verzicht auf Komfort, dafür günstiger, schwebt ihm vor, aber auch eine Ausführung, die deutlich größer ist und einer Familienjacht nahekommt.

„Der Sealander wird mich noch die weiteren Jahre beschäftigen“, ist Straub überzeugt und stürzt den letzten Schluck Kaffee runter. Dann klappt er die Einstiegs Luke zu, schließt das faltverdeck, entsichert die Einstiegs- und Badeleiter, die an Land zur Stütze dient. Der ältere Mann mit Blauhemd und Baseballkappe steht immer noch da, starrt und staunt, als Straub sein Hybridmobil mit einer Hand an die Anhängerkupplung seines ebenso weiß glänzenden VW-Golfs hebt. Am Wochenende wird der Sealander in Hamburg kaufinteressierte Kunden über die Alster schippern. Aber ohne Straub. Der wird dann in Spanien sein, im Urlaub. „Das muss auch mal sein.“ ◀

Supply Chain Management

Prozessorientierter Managementansatz, der alle Flüsse von Rohstoffen, Bauteilen, Halbfertig- und Endprodukten sowie Informationen entlang der Wertschöpfungs- und Lieferkette vom Rohstofflieferanten bis zum Endkunden umfasst. Ziel ist die Ressourcenoptimierung für alle daran beteiligten Unternehmen.